



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Franzosenzeit und Befreiungskriege

Wiegmann, Wilhelm

Stadthagen, 1915

Der Rückzug der "Großen Armee" aus Rußland.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12660

In diese Zeit fällt auch ein Gesuch der Offiziere um Erhöhung ihrer Gage, dem aber nicht stattgegeben wird. Fast ebenso ergeht es einem weiteren Gesuch, die Bezahlung der Tschakos ganz auf Militärkasse zu nehmen; es soll den Offizieren nur soviel vergütet werden, was die Tschakos mehr als die Hüte kosten.

Schon Ende September war das Bataillon Lippe nach Weichselmünde gelegt worden. Von dort berichtet v. Düring am 5. Oktober, daß das Kontingent Befehl erhalten habe, nach Smolensk in Rußland aufzubrechen; nach einer Mitteilung der Detmolder Regierung sollte es dort in 39 Tagen eintreffen (14. November). Der Marsch sollte von Danzig, wo beim Ausbruch am 6. Oktober ein Depot unter Leutnant Teudt zurückblieb, zunächst nach Königsberg gehen und weiter über Labiau, Tilsit, Rowno, Wilna, Minsk, Borisow nach Smolensk, also den direkten Weg nach Moskau verfolgen. Durch den Lauf der Ereignisse wurde dieser Marsch aber bald unterbrochen.

Auf das Drängen der französischen Behörden, sowohl die Mannschaft als auch das Fuhrwerk des Kontingents zu ergänzen, schreibt unsere Regierung nach Detmold, daß wegen der nötigen Ergänzungsmannschaft Vorkehrungen getroffen seien und solche auf Erfordern im marschfertigen Zustande sein werde; es würde aber sehr unangenehm sein, sogar die im Hospital befindlichen Soldaten ersetzen zu müssen, weswegen es wohl zu wünschen wäre, diese lästige Maßregel umgehen zu können.

Weil bei den jetzigen weiten Entfernungen nicht erst jedesmal Verhaltensbefehle eingeholt werden konnten, so wurde für den diesseitigen Teil des Bataillons Lippe ein Verwaltungsrat ernannt, den v. Düring, Mayer und Funk bilden. Hauptmann v. Düring erhält als ältester Offizier das Kommando über die schaumburg-lippischen Truppen. Dem Quartiermeister Piderit werden sämtliche Zahlungen übertragen.

Der Rückzug der „Großen Armee“ aus Rußland.

Aus Königsberg, wo man den Truppen trotz der bisherigen großen Marschleistungen nur wenige Tage Rast ließ, berichtet Hauptmann Mayer, daß unsere Landsleute am 13. Oktober von dort abgerückt und auf dem Wege nach Smolensk seien. Das Regiment leide sehr an Kranken; wenn es so weitergehe, würden per Bataillon keine 100 Mann zur Armee gelangen. Das Bataillon Lippe habe jetzt schon über 200 Mann in den verschiedenen Hospitälern. Die Märsche seien sehr stark, selten würde des Tages unter 10 bis 12 Stunden marschiert. Ein Glück wäre, daß bis jetzt ein so vorzüglich schönes, trockenes Wetter herrsche. Alles sei sehr teuer und würde es noch weit mehr, je näher man zur Armee komme. Von den Gebr. Bendemann in Berlin wären Geldanweisungen nicht eingetroffen. Weil nun nach Smolensk nur die französische Militärpost ginge und Bankiers in der Gegend wohl nicht anzutreffen wären, so habe er mit dem Königsberger Bankier Wolf Oppenheim das Abkommen getroffen, ihm 3000 Rtl. nachzusenden. Diese Summe würde für 3 Monate reichen, da die Extraausgaben jetzt beendet seien. Es wäre zu empfehlen, Vorkehrungen zu treffen, daß künftig von einem französischen Zahlmeister Geld zu erhalten sei. Daraufhin hat sich der franzö-

fische Kriegskommissar Bleineard in Hannover erboten, Geldzahlungen zu besorgen.

Unser Bataillon war von Königsberg über Labiau nach Tilsit marschirt, dann die Memel aufwärts nach Sudargi in Russisch-Polen gelangt und dort nahebei auf zwei Dörfern einquartiert worden. Hier bekam es durch den Divisionsgeneral Voison am 18. Oktober den unerwarteten Befehl des Fürsten von Neuschatel, auf Tilsit zurückzugehen, wo es am 20. Oktober eintraf. Am 21. Oktober berichtet Mayer, das Regiment werde voraussichtlich einige Zeit in Tilsit bleiben, es gehöre zur 34. Division, die sich hier bilde. Der Aufenthalt solle benutzt werden, für jeden Mann 3 Paar neue Schuhe zu beschaffen und die Feldgeräthschaften in stand zu setzen. Er habe von Wolf Oppenheim 2000 Rtl. für die Monate November und Dezember erhalten, wenn es aber weiter ginge, so müsse er noch ein paar tausend Taler im voraus haben; wegen der Weitläufigkeiten wäre es doch nicht gut, an französische Kassen verwiesen zu werden. Dieser Bericht ist am 3. November in Bückeburg eingetroffen. Weil die Regierung daraus entnehmen mußte, daß Hauptmann Mayer seit längerer Zeit keine Depeschen von Bückeburg erhalten hatte, so teilt sie ihm kurz mit, welche Schreiben seit 2 Monaten an ihn, Reineke, v. Düring und Junk abgegangen seien. Es ergibt sich auch, daß unsere Regierung auf Königsberg deshalb keine Geldanweisungen gegeben hat, weil Hauptmann Mayer aus Weichselmünde am 4. Oktober solche nach Wilna erbeten hatte.

Der plötzliche Rückmarsch auf Tilsit war durch die Kriegsergebnisse im Innern Rußlands veranlaßt worden. Die Russen waren vor der „Großen Armee“, als diese auf der Straße nach Moskau vorrückte, planmäßig zurückgewichen, indem sie den nachfolgenden Franzosen nur niedergebrannte Städte und Dörfer, verlassene Wohnstätten und leere Magazine hinterließen. Napoleon aber war begierig, auf die russischen Heere zu stoßen. Unaufhaltsam ließ er seine Truppen vorwärts treiben. Man schonte nicht Menschen und Pferde. Die Proviantwagen mit ihren reichlichen Vorräten konnten den raschen Kolonnen nicht folgen. Tausende von Soldaten kamen auf dem Eilmarsch durch die weiten Ebenen Rußlands vor Erschöpfung, Hitze, Hunger und Durst um oder blieben krank und elend zurück. Wohl ein Drittel der Armee, die im Juni den Njemen überschritten hatte, blieb auf der Strecke bis Witebsk liegen, ohne einen Feind gesehen zu haben. Doch Napoleon hatte Gile. Schon zweimal hatte er in Hauptschlachten, 1805 bei Austerlitz und 1807 bei Friedland, die Russen überwunden, und jedesmal hatte Kaiser Alexander unmittelbar darauf um Frieden gebeten. Er zweifelte nicht, daselbe würde sich zum drittenmale wiederholen, er brauche nur in einer Hauptschlacht zu siegen oder Moskau einzunehmen, so werde Kaiser Alexander in der ersten Bestürzung gleich wieder um Frieden bitten. Endlich stellten sich die Russen zweimal zur Schlacht, bei Smolensk und an der Moskwa. Napoleon blieb Sieger, aber beide Teile hatten ungeheure Verluste. Die Russen zogen sich in größter Ordnung auf Moskau zurück.

Am 14. September hielt Napoleon seinen Einzug in die von den Einwohnern fast gänzlich verlassene alte Kaiserstadt Rußlands, in der er sein Winterquartier aufzuschlagen gedachte. Da entstand schon in der ersten Nacht an verschiedenen Stellen der Stadt Feuer. Kaum hatte Napoleon am folgenden Tage den alten Kaiserpalast, den Kreml, bezogen,

als der Brand von Moskau von neuem ausbrach und nunmehr unaufhörlich bis zum 19. September Tag und Nacht wütete, bis die Stadt in Asche lag. Trotzdem hielt Napoleon noch vier Wochen auf dem großen Trümmerfelde aus, vergeblich hoffend, Kaiser Alexander werde um Frieden bitten. Am 19. Oktober trat er endlich den Rückzug an, der durch das russische Hauptheer und zahlreiche Kosakenswärme ständig bedroht wurde. Nach dem schrecklichen Übergang über die Beresina löste sich sein Heer in wilder Flucht auf. Napoleon ernannte Murat zum Oberbefehlshaber und verließ am 5. Dezember in einem Schlitten seine Armee, um nach Paris zu eilen und hier eine neue Armee zu organisieren. „Gott ist der rechte Wundermann, der bald erhöh'n, bald stürzen kann!“

Über den Rückzug der französischen Armee aus Rußland seit Ende Oktober 1812 schreibt Menzel in seiner Geschichte Europas (1789—1815), nachdem er den Übergang über die Beresina geschildert hat: „Es war einer der härtesten Winter seit Menschengedenken, und die Natur schien bis zu diesem Jahre mit dem äußersten Schrecken des Frostes gewartet zu haben, um die Franzosen im russischen Eise zu begraben. Das Thermometer zeigte 26 Grad. Bei Tag sah man in den Eiszubeln der Luft Nebensonnen, bei Nacht Nebenmonde. Durch die öden, unabsehbaren Schneefelder zogen die verummten Krieger wie hohlälige Gespenster dahin. Den langen Zug der Armee bezeichneten auf jedem Schritte Leichen von Menschen und Pferden. Wo ein Pferd gefallen, sammelten sich die Soldaten solange, bis sie das letzte Stück Fleisch von ihm abgenagt hatten. Kam man in ein Dorf, so deckten die Soldaten, um sich Feuer zu machen, die Dächer der Häuser über den Köpfen derer ab, die dort zuerst eingedrungen und in Schlaf versunken waren. Die ekelhafteste Nahrung wurde mit Begierde ergriffen, ein Verhungernder biß noch mit Wonne in ein Stück Seife. Mancher verbrannte seine erfrorenen Glieder im nächsten Feuer. Viele wurden vom Wahnsinn ergriffen. Wenn es über Nacht stark schneite, sah man am andern Morgen zuweilen das erloschene Feuer eines Biwaks und alle, die darum gelegen, mit Schnee zugedeckt und erkannte die Leichen an ihrer erhöhten Lage. Im ganzen war es ein schreckliches Gericht Gottes, das über den stolzen Weltoberer erging.“

Die Welt wußte bis dahin nichts von dem großen Unglück des französischen Heeres, nicht einmal nach Wilna oder anderen französischen Lagerplätzen in Rußland, geschweige denn nach den deutschen Grenzstädten, drang solche Meldung. Napoleon ließ vielmehr durch seine Kuriere nur Siegesnachrichten verbreiten und sogar auch versichern, noch an der Beresina eine große Schlacht gewonnen zu haben. Alle Zeitungen Europas druckten seine Lügenberichte ab und glaubten daran. In diesem Glauben wollte Napoleon die Welt auch noch so lange als möglich lassen, um sicher nach Paris zu entkommen, ehe etwa die Deutschen sich besinnen und ihn unterwegs aufgreifen würden. Nur dem König von Sachsen, den er auf seiner Flucht am 14. Dezember in Dresden aufsuchte, teilte er sein Mißgeschick mit. Als man im übrigen Deutschland von seinem Rückzug staunend erfuhr, war er schon über den Rhein gekommen und am 19. Dezember wohlbehalten in den Tuilerien angelangt.

Während dieser Ereignisse sind aus leicht erklärlichen Gründen nur spärliche Nachrichten über unsere Schaumburg-Zipper in die Heimat ge-



Hauptansicht der Stadt und des Flusses.



Quai und Landungsplätze.

3.

Rowno am Njemen.

Aus: Biegmann, Franzosenzeit und Befreiungskriege.

langt. In Tilsit erhielt das Bataillon Lippe schon bald Befehl, nach Königsberg zurückzugehen, wo General Loison verschiedene Streitkräfte zusammenzog, um aus ihnen die 34. Division als Reservekorps der Armee zu bilden. Während die meisten Regimente schon vom 8. November ab nach dem Innern Rußlands aufbrachen, blieb vom 5. Regiment nur das Bataillon Lippe als einzige Besatzung zurück. Die abmarschirten Teile der Division Loison gingen bis Wilna vor und hatten den Rückzug der Franzosen aus Rußland zu decken.

Gegen Ende November mußte ein Teil unseres Bataillons einen Pulvertransport nach der russischen Grenzstadt Kowno (am Njemen) geleiten, wohin das ganze übrige Bataillon am 28. November mit der Ersatzarmee des Marschalls Viktor von Königsberg über Waldau, Tapiau, Norkitten, Insterburg, Gumbinnen, Stallupönen, Wirballen, Wilkowszki aufbrach. In letzterer Stadt traf das Bataillon am 5. Dezember ein und vereinigte sich hier mit dem von Hauptmann Falkmann geleiteten Transporte. Kowno wurde am 9. Dezember, an welchem Tage Napoleon mit dem Herzog von Bassano an der Stadt vorbeieilte, glücklich erreicht. Von hier schickte Reineke die lippische Kriegskasse und den Gepäckwagen der Offiziere nach Königsberg zurück, auch den Leutnant Viborius Wippermann, dem Hände und Füße erfroren waren.

Der Kampf bei Kowno.

Erst in Kowno erfuhren unsere Landsleute durch einzelne zurückflüchtende Soldaten, denen immer dichtere Scharen folgten, von der allgemeinen Auflösung des französischen Heeres. Vom 10. bis zum 13. Dezember trafen ganze Scharen Flüchtiger dort ein, viele waffenlos und mit erfrorenen Gliedern. So langten auch die Reste des Nachtrabes unter Murat und Ney am 13. von Wilna her in Kowno an.

Über den Rückzug von Wilna nach Kowno schreibt der Quartiermeister und Auditeur Morgenstern vom Bataillon Anhalt: „Diese Beschwerden sind in der That kaum zu beschreiben. Von dem Tore von Wilna an zog sich der Zug der Fliehenden wie ein langer schwarzer Strich stundenweit in die Ferne über den Schnee hin. Die Straße bedeckten Gewehre, Leichname, Ermattete und Sterbende, über die der verworrene Anäuel von Menschen, Pferden, Schlitten und Wagen sich ohne Aufenthalt und ohne Erbarmen hinwälzte. Die Furcht und Verzweiflung war auf allen Gesichtern zu lesen, und nur die Gewißheit des Unterganges und der Gefangenschaft ermutigte die Kranken und halb Erfrorenen zu der letzten Kraftanstrengung des ermatteten Körpers. Die meisten hatten die Waffen weggeworfen, weil sie sich selbst kaum fortschleppen konnten. Jenseits des Berges von Wilna sah man zwar keine Wagen mehr, die den Wirrwarr der formlosen Masse der Fliehenden vermehrten, aber es gesellte sich zu dem allgemeinen Jammer noch der Hunger, denn auf der 14 Meilen langen Strecke von Wilna bis Kowno waren keine Lebensmittel zu erhalten. Alle auf dieser Strecke noch befindlichen Häuser wurden angezündet, und über jedem brennenden Hause erhob sich eine blutrote Säule von erwärmter Luft in unermesslicher Höhe und steigerte in Verbindung mit dem Widerschein auf dem Schnee die Dunkelheit der Nacht bis zur Tageshelle. Die ganze Welt schien in Flammen unterzu-